



Wiener Zeitung.

Redaktion
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stok.
Expditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Aller“ und
dgl. werden mit 20 Nkr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Pränumerations-Preis
Für Adr:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Währ.

Nro. 38.

Samstag den 8. Februar 1862. (Morgenblatt.)

1862.

Journal-Stimmen.

Wien, 7. Februar. Die „Donau-Zeitung“ hatte vor einigen Tagen einen Artikel gebracht, worin auseinandergesetzt wird, daß Oesterreich keine andere Wahl habe, als zwischen Absolutismus oder Gesamtverfassung zu wählen, wie sie das Patent vom 26. Februar v. J. feststellt. Das „Vaterland“ antwortet nun in einem längeren Artikel, dessen Schlusssätze wir hier wiedergeben.
„Auf das Entschiedenste — so lautet das Raisonnement des „Vaterland“ — im Namen der Freiheit, des Rechts — ja wir dürfen sagen, im Namen aller Parteien, welche an dem Fortschritt der Menschheit glauben — protestiren wir gegen solche eine Auffassung. Sie degradirt das christliche Fürstenthum, sie setzt die Krone an die Stelle des mit dem Kreuze geschmückten Szepters, die Entzweiung an die Stelle der sittlichen Organisationen und der frei gehorchenden, auf Selbstverwaltung angewiesenen Völker.“

Wenn der Kaiser am 26. Februar eine Gesamtverfassung etablierte, so bestreiten wir deren rechtliche Geltung am wenigsten, müssen uns aber als Monarchisten darüber unser Urtheil in vollster Freiheit offen halten. Wir wissen, daß der Kaiser kein neues Recht schaffen kann, schaffen will, seiner Selbst wegen nicht einen Versuch, der auf solch Wagniß gerichtet wäre, unternehmen darf: wir sind also, nachdem wir mit aller Ehrerbietung die bedingenden Umstände, welche den Erlaß einer Maßregel, wie es der 26. Februar ist, gewürdigt und in ihrer ganzen Bedeutung anerkannt haben, vollständig in der Lage, bei aller unserer Loyalität den rechtlichen, den monarchischen Charakter dieses Staatsaktes zu prüfen.

Wir stellen dabei zuerst fest, daß ein „Gesamtstaat“ in Oesterreich dem Rechte der verschiedenen Kronen, die der Herr Oesterreichs trägt, nicht schädlich werden darf.

Wir stellen dabei zweitens fest, daß dieser „Gesamtstaat“ den Rechten der Völker, der Korporationen, der Stände, kurz allen wohlverordneten Rechten, wo und wie sie existiren mögen, nicht entgegenstehen darf, weil sonst das monarchische Prinzip selbst beschädigt würde.

Hat die Verfassung des 26. Februar diese beiden Sätze gebührend berücksichtigt? Wir sagen nicht Ja, wir sagen nicht Nein — wir haben bei dieser Gelegenheit zu einer Antwort keine Veranlassung; wir sagen nur, daß diejenige Diskussion, aus der solch eine Antwort alle in hervorgehen kann, unmöglich abgeschnitten werden darf, ja daß die Loyalität es gebietet, diese Diskussion nicht zu umgehen und daß diejenigen wenig loyal handeln, welche solch eine Erörterung durch die Berufung auf den Kaiser abschneiden wollen.

Der Kaiser erfindet keine Verfassungen, sein erhabener Beruf besteht darin, das Recht zu wahren, zu pflegen und seine geordnete Entwicklung zu beschützen: Recht wird überhaupt nicht erfunden, sondern, wie der alte deutsche Ausdruck lautet, „gefunden“.

Es ist das ein Kapitel, auf das wir leider noch sehr oft werden zurückkommen müssen, denn es ist ziemlich neu und unbekannt in diesen Landen; hat doch der aufgeklärte Absolutismus und die intelligente Bureaucratie in ihnen den Sinn für Freiheit an vielen Orten bis auf die Wurzel vertilgt.

Desio lauter wollen und müssen wir für die Wahrheit zeugen, und so weisen wir denn das Aut-Aut der „Donau-Zeitung“ auf das Entschiedenste zurück:

„Absolutismus oder Gesamtverfassung, d. h. Absolutismus oder 26. Februar?“ — es ist dies kein Aut-Aut; es ist dies kein Gegensatz, sondern es ist damit nur ein Unterschied zwischen Nacht und schwindender Dämmerung bezeichnet. Wir wollen den Absolutismus nicht, wir wollen aus ähnlichen Gründen auch den 26. Februar nicht, aber wir wollen den Gesamtstaat; doch wir wissen, daß dieser herrliche Organismus, nach dem wir uns sehnen, uns nicht von der „Donau-Zeitung“ auf dem Präsentirteller dargebracht werden kann, sondern eine langsame Geburt und der Abschluß eines ernsten und loyalen Prozesses, an dessen Ende wir noch lange nicht ankamen, sein wird.“

Die viel besprochene Erklärung im „Magyar Sajto“ ist der Gegenstand eines Artikels, welcher der „Donau-Zeitung“ von Pest eingesendet wurde. Es heißt in demselben unter Anderem:

„Die Erklärung, welche neun Mitglieder des aufgelösten Landtages unter dem Datum des 28. Jänner an die Redaktion des „M. Sajto“ gerichtet haben, erregt hier nicht geringes Aufsehen. Es gibt nicht Wenige, welche sich für berechtigt halten, diese Erklärung als das Vorzeichen einer großen und nahe stehenden Aenderung in der ungarischen Politik zu betrachten. Denn sie sagen, es sei sonst kaum zu erklären, wie Männer, die doch bisher so vorfichtig waren, sich bestimmen finden sollten, den Ultrakonservativen die Kastaunen aus dem Feuer zu holen, und jetzt mit Rennung ihrer Namen ohne Verhüllung in solcher Weise aufzutreten. Ihre Erklärung steht im offenen Widerspruch mit den feierlichen Kundgebungen des allerhöchsten Reskripts, durch das der Landtag aufgelöst wurde. Da sie gleichwohl trotz unserer Militärgerichte unangefochten durch eine Zeitung publizirt wurde, so ist man geneigt voranzusetzen, die höchsten Kreise in Pest und Wien müßten Weisungen haben, dergleichen Dinge zu übersehen. Andere bezweifeln das freilich und glauben, es seien Rücksichten vorhanden, aus welchen dem Erscheinen dieser Erklärung kein Hinderniß in den Weg gelegt worden sei. Wir da

unten in Pest-Ofen kennen natürlich die leitenden Gedanken nicht, von welchen die Politik der Regierung bestimmt wird; vielleicht auch täuschen wir uns über diesen Gedanken. Allein wir wissen uns nicht klar zu machen, wie diese Erscheinungen mit dem gegenwärtigen faktischen Zustand in Ungarn, wie sie mit den in dem kön. Auflösungsreskript feierlich kundgegebenen Anschauungen der Krone zu vereinigen seien. Es wäre zu wünschen, daß die Organe der Hofkanzlei in diesem politischen Nebel, der gleichmäßig alle Parteien rathlos macht, uns als Pharos dienen mögen.“

Wien 4. Februar. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben an den Staatsminister Ritter v. Schmerling das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Staatsminister Ritter v. Schmerling. Die sich täglich mehrenden Nachrichten von den durch Ueberschwemmung herbeigeführten Verheerungen, wovon Meine Reichshaupt- und Residenzstadt und verschiedene Provinzen Meines Reiches gegenwärtig heimgesucht sind, erfüllen Mein Herz mit tiefem Bedauern.“

Mich versehend, daß von Behörden und Kommunen einmüthig alles aufgeboten werden wird, den durch dieses Elementarunglück schwer betroffenen Bewohnern durch zweckdienliche Anstalten Hilfe zuzuwenden, bestimme Ich zur Erleichterung der Lage der von größter Noth bedrängten Wiens und Niederösterreichs den, dem Statthalter direkte zugeflossenen Betrag von Zehntausend Gulden, indem Ich unter Einem Meinen Generaladjutanten Gm. Grafen Condohove nach Linz und die nächsten Orte, den Obersten v. Haardt nach Pöchlarn und Umgebung zur unmittelbaren Verteilung eigens hiezu gewidmeter angemessener Geldbeträge entsende.

Einen weitem Betrag von Zwanzigtausend Gulden zu demselben Zwecke bestimme Ich vorläufig für die gleichfalls von Ueberschwemmungen betroffenen andern Königreiche und Länder.

Wien, am 6. Februar 1862.
Franz Josef m. p.

Russland.

Frankreich. Paris, 2. Februar. Die wieder angeregte Idee, Oesterreich zum Abtreten des venetianischen Königreichs zu bewegen, findet in der französischen Presse wiederum warme, leidenschaftliche Verteidiger. Namentlich scheint es der „Patrie“ an der Ausführung derselben gelegen zu sein. Die von dem „Courier du Dimanche“ gebrachte Kombination, Oesterreich außer Zuerstheilung des mexikanischen Gebietes auch mit einer europäischen Territorial-Entschädigung für diesen Schritt zu gewinnen, erscheint ihr in der von dem „Courier“ angegebenen vorsichtig zurückhaltenden Form vielleicht noch zu zaghaft. Sie glaubt mit einer Bestimmtheit der Sprache, die selbst in der „Patrie“ überraschen muß, die Versicherung geben zu können, daß die Idee einer Kompensation, welche darin bestünde, Oesterreich für Venetien Gebiets-Entschädigungen in Europa anzubieten, nicht mehr als unausführbar betrachtet wird, und daß heute die Schwierigkeit, welche der „Courier“ hervorhebt, nicht als unauf löslich betrachtet werde.“

Wie die „Patrie“ ferner „nach ihr vorliegenden Dokumenten“ wissen will, organisiert sich die monarchische Bewegung in Mexiko auf sehr regelmäßige Weise. Im Monat März soll eine große Versammlung der Notablen aus allen Provinzen stattfinden und diese eine Deputation wählen, die sich nach Europa begeben soll, um dort die Wünsche der Mexikaner auseinander zu setzen. Die „Patrie“ glaubt, daß nach der Konstituierung einer Monarchie in Mexiko mehrere Staaten Südamerikas dieses Beispiel befolgen werden. „Die Großmächte“, meint das halbamtliche Blatt, „werden mit großer Sympathie dies Welt förmlicher Rekonstituierung in Nord- und Südamerika betrachten. Sie begreifen, wie sehr die politischen und kommerziellen Beziehungen Europas mit der neuen Welt an Bedeutung und Sicherheit gewinnen werden durch die Herstellung eines großen liberalen Militärstaates im Süden Nordamerikas und durch die Gründung mehrerer konstitutioneller Königreiche in Südamerika, das seit so langer Zeit von der schrecklichsten Anarchie heimgesucht wird. Ueber die anderen südamerikanischen Staaten, welche die „Patrie“ außer Mexiko in den Bereich ihrer Spekulation zieht, verbreiten sich schon im Publikum wie in der Presse die absonderlichsten Gerüchte, von denen man wirklich glauben möchte, daß sie — wenn sie nicht in Organen, die sich eines gewissen Ernstes rühmen — ein bereitwilliges Echo fänden — von der Feuilletonspolitik des Verfassers der „Neuen Karte von Europa“ herrühren. Man gehe mit der Absicht um, heißt es in diesen Versionen, einige europäische Fürsten, die unter den letzten Umwälzungen zu leiden hatten, mit zu gründenden transatlantischen Monarchien für ihre europäischen Verluste zu entschädigen. Vielleicht wird die „Patrie“ binnen Kurzem nähere Aufschlüsse über diese angeblichen Projekte bringen.

(Deputirtenkammer.) Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers, welche nur eine halbe Stunde dauerte, begann um 4 1/2 Uhr Abends. Man hatte absichtlich diese späte Stunde gewählt, um Versuche mit einem neuen Beleuchtungssystem unter den Augen der Abgeordneten selbst anzustellen. Der Kronleuchter ist abgeschafft, und das Licht gelangt vermittelst mächtiger Reflektanten von Oben,

durch die Glasdecke, in den Saal und erleuchtet alle Theile sehr hell und gleichmäßig. Die Abgeordneten schienen mit dem gemachten Versuche sehr zufrieden zu sein. Auf der Tagesordnung stand nur die Festsetzung des Tages, an dem die Ernennung der Adress-Kommission stattfinden soll. Man entschied sich für nächsten Dienstag und verwarf den Antrag des Herrn Leon von Chazelles, welcher die Zahl der Adress-Kommissäre, wie es beim Senat der Fall ist, erhöht wissen wollte. Die mit Prüfung des Gesetzentwurfs über die Rentenfortentrichtung beauftragte Kommission hat Herrn Guoin, der sich schon in den früheren Sesssionen durch seine scharfe Kritik der bisherigen Finanzverwaltung hervorgethan hat, zu ihrem Berichterstatter ernannt. Die Deputirten der verschiedenen Parteien haben im Verlauf der verfloffenen Woche mehrere Einzelsitzungen abgehalten, um sich über ihre Haltung während der bevorstehenden Session zu beraten. Die liberale Partei würde sich, wie man hört, in der ersten Zeit nur in der Defensivhaltung halten und in der römischen Frage keine Interpellationen erheben; erst nach einem direkten Angriff würde sie ihre Interessen mit aller Energie zu verteidigen sich bemühen. Namentlich rechnet man in diesen Kreisen auf die Beredsamkeit des Estifler Deputirten Keller, der übrigens schon in der Finanzdebatte über den öffentlichen Kredit das Wort ergriffen wird. Man befürchtet jedoch, daß die Eloquenz gerade dieses Deputirten unter dem Morny'schen Verbote, „geschriebene Reden abzulesen“, leiden wird. Einige Korrespondenzen wollen sogar wissen, daß der betreffende Passus in Morny's Ansprache an die Deputirten hauptsächlich durch die in der letzten Session gelesenen Reden des Herrn Keller, die in dem Straßburger Abgeordneten ein bisher unbekanntes, wie geahntes Redner-talent enthüllten, hauptsächlich, fast alleinig veranlaßt sei. — Man beschäftigt sich noch immer damit, die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Pamard zu prüfen. Dieser Abgeordnete, angeblich „korrespondirendes Mitglied der Akademie“ hat, wie es scheint, um die von der „Independance“, der „Gazette de France“, dem „Courier du Dimanche“ dem „Scharivari“ um der öffentlichen Meinung angefochtenen Berechtigung zu diesem Titel zu beweisen, eine große Broschüre abgefaßt und der Prüfungskommission vorgelegt: Sobald die „Independance“ davon benachrichtigt war, hat die Redaktion des Blattes an die Quäsur des gesetzgeben Körpers, fünfzig Exemplare der Prosefverhandlungen, die in Frankreich nicht gedruckt werden dürfen, eingesandt, um sie, außer der Verteidigung auch von der Anklage und ihren Motiven in Kenntniß zu setzen. Allein auch diese Sendung ist, wie die „Independance“ meldet, nicht an ihre Bestimmung gelangt, und die Deputirten werden sich demnach wohl mit den von Herrn Pamard vorgebrachten Beweismitteln seiner akademischen Ehrentitel allein begnügen müssen.

Der mexikanische General Almonte ist, wie die „Patrie“ mittheilt, von Southampton nach Mexiko abgefahren. Er sei, sagt das „Pays“, in die Geheimnisse der Kabinette bezüglich Mexikos eingeweiht, und seine Gegenwart daselbst werde viel zu einer möglichst guten Lösung beitragen.

Schweiz. Bern, 1. Februar. Der Bundesrath hat endlich sein Schweigen über seine Antwort auf die letzte französische Note, betreffend die Dappenthal-Affaire, gebrochen. Der Bundesrath hält, wie erwartet, seinen schon früher dargelegten Standpunkt fest. Denn Aussagen des Kommandanten der 7. Militärdivision, der bekanntlich bei seiner Behauptung beharrt, es habe keine Gebietsverletzung stattgefunden, hält er die unabweisbarsten Erhebungen entgegen, welche die eidgenössischen Kommissäre bei ihrer zweimaligen Mission nach dem Dappenthal gemacht haben. In Betreff der von Frankreich angebotenen direkten Antherhandlungen aber behauert der Bundesrath nicht eintreten zu können, da ein solches einseitiges Vorgehen außerhalb der ihm von den Räthen zu seiner Zeit gegebenen Direktiven liege und mit seiner Stellung zu den übrigen Mächten nicht vereinbar sei. Hier erwartet man, daß mit dieser Antwort die Dappenthalfrage für nächste Zeit wieder in den Hintergrund treten wird. — Die unbedeutenden Abänderungen, welche der Nationalrath in Betreff des von dem Ständerath zuerst berathenen neuen Postgesetzes beschlossen, wurden, heute von diesem letzteren ohne Diskussion einstimmig genehmigt.

Rußland und Polen. Aus Warschau, 2. Februar wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Vor vierzehn Tagen hatte ich Ihnen die Hoffnung ausgesprochen, daß der heutige Sonntag der letzte ohne katholischen Gottesdienst in den hiesigen Kirchen sein werde; aber leider sind wir noch nicht so weit vorgeschritten und müssen uns noch einmal auf einige Tage vertragen. Der neue Erzbischof ist erst vorgestern von St. Petersburg abgereist und wird morgen oder übermorgen hier erwartet. Man ist auf sein Auftreten sehr gespannt, noch mehr aber auf den Erfolg, den seine voraussichtlich energischen Bemühungen für die Wiederherstellung eines wahrhaft kirchlichen Lebens bei unserer noch immer leidenschaftlich aufgeregten Einwohnerschaft erreichen werden. Namentlich erörtert man schon im Voraus die Frage, ob das Publikum die verpönten Lieder wieder singen, und wenn ja, was die Regierung dann wohl thun werde. Hoffentlich ist diese Besorgniß müßig; nach den abschreckenden Beispielen, die wir erlebt haben, werden die katholischen Glaubensgenossen sich wohl dem Verbote fügen, und Alles wird noch eine günstige Wendung nehmen. Die Beamten

ung.
lichen Auftrag des Herrn
r an Arme ohne Un-
leisen Linderung ihrer Noth
Klafter Brennholz zur Ver-
Erleichterung auch herein-
Bereitwilligkeit angenommen
e Diejenigen, welche sich in
t, hiemit auf, sich bei Herrn
Kammerer, in seiner Woh-
den, auf dessen Anordnung
etreffende Holzquantum auf
Ende der Lamngasse, über-

Türk. Oábor.

Staatspapiere in Wien	1862.
69.45	83.95
809.—	196.50
137.50	138.30
6.55	

die Verlosung
Anlehens
Hauptgewinn in Vereins-Silber
000, Nr. 35,000, Nr. 32,000,
15,000, Nr. 10,000, Nr. 6,000,
0, Nr. 2, bis Nr. 17 niedrigstem

Ar einen Gewinn, und eigne
Anlagen.
us zu obiger Ziehung 1 fl. 50 fr.
entlegensten Plágen der k. k. öster-
baldigst und direkt zu

Frankfurt a. M.

Itás.

szégek ezennel tisz-
a és angol nyelv-
ándékokik megnyitni.
akorló urakat bítor
mellett, hogy min-
mellett, legfeljebb 4
kielégítő előhaladási
magát, azoknak is
egyszerre óhajtiák

thogy az erre figye-
a díj iránti követe-
sznek.
rany orozslán“ című
li 8 órától 10-ig.

el Mór,
ol nyelv- s irodalom-
tanító.

Februar 1862.

	Geld	Waare
40 fl.	37.25	37.75
20 „	21.25	21.75
10 „	10.62	10.87
5 „	5.31	5.44
100 fl. holl.	117.85	118.00
100 fl. südd.	118.00	118.15
100 M. B.	104.00	104.10
100 L. T.	—	—
100 S. L.	139.00	139.15
100 fl.	—	—
Francs	54.90	55.00

ldiscompt I. 5 1/2 pC
to. II. u. l. S. 6 1/2 — 5 3/4
compt für Wechsel . . . 5 pCt
für läng. Sicht. . . 6 1/2
ile u. Effekt-Vorsch. 6 1/2
ational-Coupon 138.25 — 138.75

Winkler'schen Neugebäude.

sind von Regierungswegen vor der Theilnahme an etwaigen kirchlichen Demonstrationen streng gewarnt worden. Sie sollen für ihre Familien und Hausangehörigen bürgen, daß diese an etwaigen Gefängen jener Art nicht theilnehmen, widrigenfalls der Beamte seine Stelle verliere; sollte aber ein Beamter selbst mitgingen, so würde er sofort vor das Kriegsgericht gestellt, das in 24 Stunden über ihn zu entscheiden hätte. — Sie sehen, daß die Regierung mit äußerster Strenge vorzugehen entschlossen ist. — Ein zweites Ereigniß von Bedeutung ist die gestern auf hiesigem Rathhause vollzogene, jedoch noch nicht öffentlich angezeigte Installation des neuen Präsidenten hiesiger Hauptstadt. Daß unser bisheriges Oberhaupt, Hr. v. Andraut, sich längst zurückziehen sollte, wissen Sie; seine Entlassung war schon implicite durch seine Berufung in den Senat ausgesprochen, ja im vorigen Sommer hatte er sich bereits einige Zeit von den Geschäften ganz zurückgezogen, welche damals der bei den Bürgern als Ehrenmann hochgeachtete Magistratsrath Norbert Jaska versah. Man hatte erwartet, diesen Herrn oder den General a. D. Dwinsk für die wichtige Stelle ernannt zu sehen, aber mit der Wendung der Angelegenheiten im Herbst schwanden die Aussichten und Hr. v. Andraut funktionierte bis gestern. Der neue Stadtpräsident Kasimir Woyda ist der Sohn des vormaligen Oberbürgermeisters gl. N., mit dessen Insultierung im Jahre 1830 die damalige Revolution begann. Der Vater, einstmaliger preussischer Beamter, war nämlich wegen seines barischen Benehmens verhaftet, wiewohl er dabei ein thätiger und energischer Beamter gewesen sein soll. Der Sohn stand in den 30er und 40er Jahren im Staatsdienst und war längere Zeit Kreisvorstand (Landrath) in Wlozlawel. Seit 15 Jahren seines Dienstes entlassen, lebte er nur hier als Bürger und Gutbesitzer. In einem bevölkerten Stadttheile besitzt er einen großen Platz, der, wie man sagt, eine ansehnliche Rente gewährt. Dieser Mann kehrt jetzt als Stadtpräsident in den öffentlichen Dienst zurück und wurde gestern von Herrn Minister von Krusenstern in sein neues Amt eingeführt. — In den letzten Tagen fanden wieder viele Verhaftungen statt. Unter den Arrestirten befanden sich Geschäftsleute, die unter ihren Bekannten für friebfertige Menschen gelten, und mehrere sogenannte Sibirier, d. h. Männer, die ehemals als politische „Verbrecher“ in Sibirien confinirt waren. Man nennt unter diesen den als Rechtsgelehrten geachteten Bevollmächtigten des Grafen Andr. Zamoycki, Hrn. Krajewski. Uebershaupt war man in den gouvemenentalen Kreisen in der letzten Zeit sehr rührig, und es scheint, als ob wir nunmehr Aussicht hätten, über die alle Welt interessirenden Prozesse einige Aufklärung zu erhalten. Gewiß wäre dies sehr zu wünschen, denn das heimliche Wesen erzeugt nur immer neue und gewöhnlich sehr übertriebene Gerüchte. Mochten wir namentlich endlich etwas von den vor 3½ Monaten verhafteten Bürgern erfahren! So mißgünstig ein großer Theil des Publikums alle Veröffentlichungen der Regierung aufnimmt, sie wirken doch im Grunde besser, als die fortgesetzten Maßregeln ohne irgend welche Erklärung. — Viel von sich reden macht in diesen Tagen die Entlarvung eines Spions in der Person eines Beamten der Bank von Polen. Dieser Mann, in der Pariser Emigration aufgewachsen, war durch spezielle Protektion des Bankpräsidenten Hrn. v. Niepokojsky — natürlich ohne von diesem genau gefannt zu sein — bei der Bank angestellt worden und machte sich in letzter Zeit damit viel Geld, daß er Bekannten und Unbekannten vorlog, sie seien bei der Behörde be-

nuncirt, könnten sich aber retten, wenn sie durch seine Vermittlung dem Oberpolizeimeister, Generalmajor Pilsudski eine Summe — gewöhnlich 2—300 S.R. — übermachten. Einige Personen sollen wirklich gezahlt haben: ein Beamter aus der Finanzkommission eröffnete jedoch dem General die ihm gemachte Proposition und brachte dadurch den Schelmenstreich zur Entdeckung und den Denunzianten zur verdienten Bestrafung. Pilsudski hatte natürlich weder Geld beansprucht noch welches erhalten. — In deutschen Blättern ist viel die Rede von Verbürgungen nach Sibirien, und daß junge Leute die „zehnmonatliche“ Reise zu Fuß und „in Fesseln“ machen müßten. Ohne in die von der Regierung angewendeten Maßregeln eingeweiht zu sein, rathe ich Ihnen, dergleichen Gerüchte mit einigem Mißtrauen aufzunehmen. Daß von hier Leute nach Rußland abgeschickt werden, ist leider häufig genug der Fall; ob dieselben aber nach Sibirien oder in innere russische Festungen oder Regimenter gebracht werden, weiß man im Publikum nicht zuverlässig, und da ist eher das letztere als das erstere zu vermuthen. Wir kommen auch hier darauf zurück, daß es viel besser wäre, wenn die Regierung sich veranlaßt fühlte, über die Vorgänge im Lande und über ihre Maßnahmen mehr Licht zu verbreiten.

Die Zustände in Mexiko.

Eine direkte Korrespondenz aus Mexiko in der „Times“ entwirft folgendes, nicht uninteressantes Bild von den dortigen Zuständen. „Jeder, — so beginnt der Korrespondent seine Schilderungen — der nur das Geringste von Mexiko weiß, wird einräumen, daß die bisherige Regierungsform, welchen Namen man ihr auch geben mag, sich als eine durchaus verfehlte erwiesen hat. Während der letzten 40 Jahre ist das Land Zeuge von unzähligen Revolutionen gewesen, hat 58 Präsidenten gehabt, ist 27 Verfassungen unterworfen gewesen und hat unter einer Tyrannei gelitten, welche eine Schmach für den ärgsten Despotismus, der je in der Welt geherrscht hat, gewesen sein würde. Keines Menschen Eigentum, keines Menschen Leben war sicher. Dem durch eine bloße Fraktion aus Rußer gelangten jedesmaligen Präsidenten war es nur darum zu thun, seine Taschen zu füllen; an das Wohl des Landes dachte er gar nicht. Plünderung war an der Tagesordnung. Wenn der Präsident 6 Monate lang am Rußer gewesen ist, so traten er und seine Minister als reiche Leute von ihrem Posten ab. Der Präsidentenstuhl ist daher stets der Zankapfel gewesen. Machen doch in dem gegenwärtigen Augenblick Comonfort, Zaluaga, Miramon und Suarez sämmtlich darauf Anspruch, rechtmäßige Präsidenten zu sein, und dazu kommt noch ein ganzes Heer von Andern, die bereit sind, mit ihren Ansprüchen hervorzutreten, sobald sich eine günstige Gelegenheit dazu bietet. Wenn Friede im Lande sein soll, so muß dieser Zankapfel mindestens auf einige Zeit entfernt werden. Vielleicht würde ein von einer fremden Streitmacht unterstützter Diktator auf 8—10 Jahre das Richtige sein. Doch auch das würde nur ein vorübergehendes Auskunfts-mittel sein. Ist erst einmal eine Monarchie errichtet, so sind diese kleinen Häuptlinge ein für allemal abgethan, die Ruhe des Landes gesichert und der demokratische Ehrgeiz des Nordens gezügelt. Es ist lächerlich, zu glauben, eine republikanische Regierungsform könne in einem Lande geblieben, von dessen 5,000,000 Seelen starker Bevölkerung nach der niedrigsten Berechnung nicht weniger als 3½ Mil-

lionen Indianer sind, die im Zustande der tiefsten Unwissenheit leben. Was den Mexikanern noth thut, ist ein aufgeklärter Despotismus, und obgleich Anfangs Vorurtheile zu überwinden sein möchten, so würde doch der gebildete und achtbare Theil des Volkes bald die Vortheile einer festen väterlichen Regierung zu würdigen wissen. Alles würde von der Art abhängen, wie die Neuerung zu Stande kommt. Ueberlasse man die Sache England und Frankreich, so würde sie keine Schwierigkeiten bieten; die aktive Einmischung Spaniens ist es, welche alle Schwierigkeiten schafft. Die französische und die englische Regierung haben bereits einen argen Mißgriff begangen, indem sie Spanien gestatteten, die Initiative zu ergreifen. Sie sollten keine Zeit verlieren, dieses Versehen wieder gut zu machen. Die Landung spanischer Truppen zu Vera-Cruz hat eine sehr gereizte Stimmung hervorgebracht, welche nur durch die Anwesenheit französischer und englischer Truppen besänftigt werden kann. Ich möchte dem britischen Publikum gern begreiflich machen, wie wichtig es ist, alle aktive Theilnahme an den Angelegenheiten Mexiko's auf Frankreich und England zu beschränken. Spanien mag immerhin alle billigen Vortheile ernten; allein es wird gut sein, wenn es sich passiv verhält. Ich halte es für unbedingt nothwendig, daß Ihrer Majestät Regierung, ohne Zeit zu verlieren, eine Kommission ernenne, um die verschiedenen Forderungen, welche seit länger als 20 Jahren in der hiesigen englischen Gesandtschaft schlafen, zu prüfen, und darüber zu entscheiden. Sie belaufen sich auf mehr als 20,000,000 Dollars und begreifen jeden beinahe nur erdenklichen Fall in sich, der durch die Bestimmungen des Völkerrechtes vorgesehn ist. Keiner unserer in Mexiko lebenden Landsleute, mit einer oder zwei Ausnahmen, die zu nennen gefährlich sein würde, besitzt die für eine solche Aufgabe erforderlichen Eigenschaften. Ich habe Gründe zu glauben, daß Doblado (der mit der Bildung eines Ministeriums beauftragte General) entschieden zu Gunsten einer Intervention ist und die Unmöglichkeit einseht, auf irgend einem andern Wege geordnete Zustände herbeizuführen. Für ihn scheint es sich nur darum zu handeln, in welcher Weise die Intervention zu bewerkstelligen ist. Jede anschließliche Einmischung Spaniens betrachtet er als den Interessen Mexiko's widerstreitend und scheint es lieber auf einen Krieg ankommen lassen zu wollen, als daß er sich dazu verstände, den Forderungen jener Macht nachzugeben. Er würde sich aber wohl eines Besseren bewußten, wenn französische und englische Truppen da wären; er könnte einen Krieg mit einer der Mächte riskiren, aber nicht mit allen dreien. Mit Frankreich und England könnte er beinahe zu jedem Abkommen gelangen, und obgleich es zweifelhaft ist, ob er so weit gehen würde, sich für eine Monarchie zu erklären, so würden sich doch vielleicht, wenn man die Sache geschickt angreift, Mittel und Wege finden, selbst auch diese Schwierigkeit zu besiegen. Seit seiner Ankunft in der Hauptstadt ist die Ruhe nicht im Geringsten gestört worden, und ich glaube, daß, so lange er an der Spitze der Geschäfte steht, das Leben aller Fremden sicher ist. An ihr Vermögen jedoch werden starke Anforderungen gemacht werden. Am 18. d. M. ward eine Zuschlag-Kontribution von 25 pCt. auf jede dem Staats-schatz zu leistende Zahlung dekretirt, und gestern ward eine binnen vierzig Tagen zu zahlende Zwangs-Kontribution von 2 pCt. auf das Kapital auferlegt. So müssen wir denn die Fremden — den sie sind es, welche aus ihren Taschen das Geld hergeben — die Mittel beschaffen, um die mexikanische Regierung in Stand zu setzen, gegen ihre eigenen Landsleute

Fenilleton.

Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers.
Dem Englischen frei nachgezeichnet
von

Moritz Nissel.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 37.)

„Was suchst Du hier? Willst du spioniren, Teufelsbraten?“ so tönte es ihr aus vier rauhen Kehlen entgegen.

„Was willst du Mädchen?“ fragte Richard mit milder Stimme.

Da erwiderte sie, anfangs mit zagender Stimme, bald jedoch ihre Fassung gewinnend, in ziemlich gutem Englisch: „Ich suche Männer, die den Muth haben, einen armen Gefangenen zu befreien, der nicht weit von hier in großer Gefahr schwebt. Ich war auf dem Wege nach dem Fort, da hörte ich eure Stimmen und beschloß, mich an euch zu wenden.“

„Und wer ist dieser Gefangene?“ fragte Richard. „Einer der Euren; der Häuptling der Söhne des Ozeans hält ihn gefangen; das wäre nicht das Schlimmste, denn der würde ihm nichts Böses zufügen; aber der mußte fort und an seiner Stelle gebietet der größte Bösewicht unter der Sonne, der mächtige Freund des Häuptlings, dem selbst dieser gehorchen muß. Gestern verließ Don Haro das Schloß, und jener Schändliche, wie ich aus verschiedenen Äußerungen entnahm, hat des Gefangenen Tod beschloßen! Mir geht die Lage des armen jungen Mannes und seines Dieners zu Herzen, und ich beschloß, einen Versuch zu ihrer Rettung zu wagen.“

„Wie heißt der junge Mann?“

„Lieutenant Derby.“

„Derby! — Wie weit ist es bis zu seinem Aufenthalt?“

„Wenn Ihr Euch meiner Führung überlaßt, so können wir bis Tagesanbruch dort sein.“

„Wir wollen dir folgen!“ rief Richard, doch sich besinnend, fuhr er fort: „Doch halt Mädchen, sieh mir ins Auge! Vielleicht willst du uns verrathen, und einer Rotte Mohawks in die Hände liefern? — Wie kommst du dazu, in jener Räuberhöhle so bekannt zu sein?“

„Herr!“ erwiderte das Mädchen, ihm treuherzig ins Auge blickend, „obwohl ich eine Indianerin bin, so habe ich doch die heilige Taufe empfangen, und schwöre bei un-

serem Christengott, daß jeder Gedanke an Verrath mir fremd ist. Ihr fragt mich, wie ich in jenem Raubschloße so bekannt bin? Mein Vater gehört zu den Dienern Don Haro's, und meine Mutter besorgt die Küche im Schloße. Oh folgt mir doch, den armen Herrn und seinen Diener zu retten, wenn Ihr nur eine Spur von Verrath merkt, so mögt Ihr mich augenblicklich tödten.“

Richard zweifelte nicht mehr an des Mädchens Ehrlichkeit und beschloß seinen Freund zu retten.

Die kleine Schar brach auf, das Mädchen eilte durch dicke Waldwege voran, eine Fackel tragend, deren Richards Leute mit sich führten, und unter fernem Donnergerolle und dem schweren Falle einzelner Regentropfen durchschritt der abenteuerliche Zug den majestätischen Urwald.

XIII.

Belasquez.

Unter den Bewohnern des verfallenen Schloßes wo Derby als Gefangener weilte, befand sich ein hochbejahrter Diener, welcher beauftragt war für seine Bedürfnisse Sorge zu tragen. Der alte Mann schien seinem Herrn sehr ergeben, soviel Derby aus den kurzen Worten, die er bisher mit ihm gewechselt, entnehmen konnte.

Aus seinen Zügen sprach viel Gutmüthigkeit, und der Gefangene beschloß, von ihm nähere Aufschlüsse über Garcias zu erhalten.

Die Gelegenheit war leicht zu finden, denn der Alte schien gern zu plaudern, und der Lieblingsgenstand seiner Gespräche schien sein „junger Herr“, wie er ihn immer zu nennen pflegte.

Am Mittag desselben Tages, wo Garcias das Haus verlassen hatte, als der alte Tobias mit den Vorkehrungen zur Tafel in Derby's Zimmer beschäftigt war, winkte dieser dem Alten zu bleiben, als er ihn verlassen wollte und sagte ihm, daß es von höchstem Interesse für ihn wäre, die Geschichte seines Herrn zu kennen.

Da erwiderte Tobias: „Mein guter Herr Lieutenant, obwohl Sie alle Ursache hätten, meinem armen Herrn böse zu sein, weil er Sie hier zurückhält, so sehe ich doch schon seit ein paar Tagen, daß Sie ihn in ihrem Herzen nicht unbarmherzig verdammen. Wenn es Sie nicht langweilt, will ich Ihnen mit der größten Freude die Geschichte des Unglücklichen mittheilen, nur muß ich fürchten, daß ich, ein armer, ungebildeter Diener, die Worte nicht so zu setzen verstehe, wie ich gern möchte, da ich der Landessprache nicht so mächtig bin, obwohl ich schon mehrere Jahre hier lebe.“

Nachdem ihn Derby versichert, daß er ihm mit Vergnügen zuhören wolle, begann Tobias:

„Meines Herren Vater, Diego de Haro, war einer der angesehensten Adelige in Spanien, und bewohnte ein schönes Haus in Sevilla. Seine Gemalin — da unterbrach er sich ängstlich nach der Thüre hin horchend. — „Was habt Ihr?“ frug Derby, „warum unterbricht Ihr Euch?“

„Ich glaubte leise Schritte auf dem Flur zu hören“, erwiderte der Alte; „ich habe mich geirrt. Ach mein guter Herr, Sie glauben nicht, wie die Wände hier Ohren haben, wenn der Teufel Belasquez hier hauset.“ Diese Worte waren mit leiser Stimme gesprochen, und bei dem Namen Belasquez bekreuzte sich der Alte.

„Belasquez? Das ist wohl derselbe, welcher Haro heute abrief? Derselbe, welcher sein beständiger Begleiter in Baltimore war? Nicht wahr?“

„Ja, derselbe, leider derselbe! Seit Garcias frühesten Jugend wich er nicht von seiner Seite, und wird ihn wohl nicht eher verlassen, bis er sein höllisches Ziel erreicht, und meinen armen jungen Herrn seiner Rache geopfert hat!“ — Thränen erstikten die Worte des Greises. Nachdem es Derby gelungen, ihn durch einige Trostesworte aufzurichten, drang er in ihn, mit seiner Erzählung fortzufahren.

„Recht gerne Herr Lieutenant, recht gerne, wo blieb ich denn nur? Mein Kopf wird schwach, und meine Gedanken verwirren sich zuweilen.“

„Ihr wolltet von Don Diego's Gemalin erzählen.“ Ganz recht. Donna Ines, ja ja. Ach das war ein Engel an Herzengüte! — Wäre sie am Leben geblieben; alles stünde anders! — Doch die Arme starb, als Garcias 10 Jahre zählte.“

„Der Verlust seiner Gemalin stürzte Don Diego in die tiefste Veitstüßigkeit, und nur die Zeit konnte die Wunde etwas vernarben, geheilt wurde sie nie!“

„Als mein junger Herr sein 15. Jahr erreicht hatte, und unter der Leitung eines würdigen Priesters, Pater Amadeo, zu den höhern Universitätsstudien vorbereitet worden war, sollte er eine hohe Schule, in Begleitung seines Lehrers beziehen. Dieser, welcher durch seine echt priesterlichen Ansichten, seine wahre Menschenliebe und Freistimmigkeit, und besonders durch seine begeisterten Predigten, lange schon die Aufmerksamkeit der Inquisition auf sich gezogen hatte, die wohl damals nicht mehr so öffentlich wüthete, desto sicherer aber ihre Opfer im Stillen traf, verschwand eines Nachts plötzlich, als man ihn unter dem Vorwande aus unserem Hause gelockt, einem Bekannten Don Diego's, welcher krank war, den letzten Trost zu spenden.“

Nie mehr hörte man von ihm, er war spurlos verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg zu worden, wter Androhung weisung de den Säben der Spitze Guarnal Truppen werden tä Groß des gegenwärt und Vera von La P der nach auf dem gar nicht gegen Eu Entscheidung von ter Dienstle dernd und stehen und Sie könne und Span teut, Herr zeugt bin, einer Fremden wird.“

Auf des Stad Auf die bereits die Groß jetzt in de theidigung bewegter vorzubrin Der der Versten, Dr.

Dr. fend, im mit seiner deutenden Augenblicke der Rede habe vier zer, ein das Gra hinfehen Drange anzubert hoffnung einem be Josef fallen so

Ich bestimmt ich vert der es n werden. Wi Die gem aufhaltis nisse un ten es d sein der dürfnis wie je, Sie

Die gung de llichkeit gehofften und wir nivellire 10 Jah verleihe

Im Ja Flutz r diesem Handsch der Pre hievon verschie

De deutung daß es kann ni in jener Verbred der Be bei der änderten gehend, An Andere Person überflü worfen, Das P verfaßt längere dien der Ko wird, d befiht.

Das P verfaßt längere dien der Ko wird, d befiht.

tanbe der tiefsten Unwissen-
notz thut, ist ein aufge-
Anfangs Vorurtheile zu
doch der gebildete und
die Vortheile einer festen
wissen. Alles würde
die Neuerung zu Stande
sache England und Frank-
schwierigkeiten bieten; die
ist es, welche alle
anzösisch und die englische
den Mißgriff begangen, in-
Initiative zu ergreifen. Sie
Versuchen wieder gut zu
Truppen zu Vera-Cruz hat
erworbene, welche nur
und englischer Truppen
te dem britischen Publikum
ichtig es ist, alle aktive Be-
Mexiko's auf Frankreich
panien mag immerhin alle
es wird gut sein, wenn es
für unbedingt notwendig,
eine Zeit zu verlieren, eine
bedeuten Forderungen, welche
hiesigen englischen Gesand-
rüber zu entscheiden. Sie
0,000 Dollars und begrei-
Fall in sich, der durch
es vorgesehen ist. Keiner
leute, mit einer oder zwei
sich sein würde, besitzt die
hen Eigenschaften. Ich habe
labo (der mit der Bildung
General) entschieden zu Gun-
die Unmöglichkeit einsteht,
bedeutende Zustände herbeizu-
nur darum zu handeln, in
zu bewerkstelligen ist. Jede-
aus betrachtet er als den
d und scheint es lieber auf
ellen, als daß er sich dazu
t Macht nachzugeben. Er
den bestimmen, wenn franzö-
ten; er könnte einen Krieg
aber nicht mit allen dreien.
nte er beinahe zu jedem
es zweifelhaft ist, ob er
Monarchie zu erklären, so
man die Sache geschickt an-
klist auch diese Schwierig-
kunft in der Hauptstadt ist
et worden, und ich glaube,
er Geschäfte steht, das Ver-
er Vermögen jedoch werden
ten. Am 18. d. M. ward
5 pSt. auf jede dem Staats-
rit, und gestern ward eine
e Zwangs-Kontribution von
So müssen wir denn die Frem-
as ihren Taschen das Geld
n, um die mexikanische Re-
n ihre eigenen Landesteile

Krieg zu führen. Es ist ferner ein Dekret veröffentlicht
worden, welches die Ablieferung aller Waffen verlangt un-
ter Androhung der Todesstrafe für Mexikaner und der Aus-
weisung der Fremde. Es werden in aller Eile Truppen nach
weilung der Fremde. General Zaragoza marschirte am 20. an
den Süden gefandt. General Zaragoza marschirte am 20. an
der Spitze von 3000 Mann ab, und das Kontingent von
der Spitze von 3000 Mann ab, und das Kontingent von
Guantanamo kam vor ein paar Tagen durch die Hauptstadt.
Truppen aus Zacatecas und andern Staaten des Innern
werden täglich erwartet. Das ungefähr 12000 Mann starke
Groß des mexikanischen Heeres unter General Urzaga steht
gegenwärtig bei Chiquihuiti an der ersten zwischen Orizaba
und Vera Cruz sich hinziehenden Hügelreihe. Eine andere
von La Placa befehligte Schar steht zu Cerro Gordo auf
der nach Talaha führenden Straße. Alles das nimmt sich
auf dem Papier gewaltig aus, in Wirklichkeit aber steckt
gar nichts dahinter. Mexikanische Truppen werden niemals
gegen Europäer Stand halten. Das erste Gefecht wird die
Entscheidung bringen. Viele der reaktionären Führer haben
von der Anwesenheit Gebrauch gemacht und der Regierung ihre
Dienste angeboten; andere ziehen es noch immer vor plün-
dierend und raubend umher zu ziehen. Die hiesigen Engländer
sind unter der Obhut ihres Konsuls, des Herrn Glennie.
Sie können in keinen besseren Händen sein. Die Franzosen
und Spanier sind unter die Obhut des preussischen Gesand-
ten, Herrn von Wagner, gestellt worden, der, wie ich über-
zeugt bin, seinen Schutz, wie er schon früher bei mehr als
einer Gelegenheit gethan hat, erforderlichen Falles allen
Fremden ohne Unterschied der Nation angeheißen lassen
wird.⁴

Prozeß der „Volksstimme.“ (Schluß.)

Auf das vier Stunden in Anspruch nehmende Plaidoyer
des Staatsanwaltes bittet Heinrich Reschauer um das Wort.
Auf die Mahnung des Vorsitzenden, sich kurz zu fassen und
bereits Gesagtes nicht zu wiederholen, appellirt derselbe an
die Großmuth und Unparteilichkeit des Gerichtshofes, ihm
jetzt in dem entscheidenden Augenblicke das Recht der Ver-
theidigung nicht zu schmälern. Mit vor innerer Aufregung
bewegter Stimme replicirt derselbe, ohne wesentlich Neues
vorzubringen.
Der Beschuldigte setzt sich, auf das Tiefste erregt, und
der Vorsitzende ertheilt nun dem Verteidiger der Angeklag-
ten, Dr. Wurmsler, das Wort.
Dr. Wurmsler ist kein Redner, sein Vortrag nicht flie-
hend, im Gegentheil zerhackt, zerrissen, dennoch erlangt er
mit seiner gegen sechs Stunden andauernden Rede einen be-
deutenden Erfolg. Er wußte sein Auditorium vom ersten
Augenblicke an in Spannung zu erhalten, und der Gehalt
der Rede ersetzt die Mängel der Form. Er sagte: Ich
habe vier Personen zu vertheidigen. Der eine, Karl Tan-
zer, ein Opfer seiner politischen Betriebsamkeit, der jetzt auf
das Grab seiner Habe und auf eine unglückliche Familie
hinschauen muß, der zweite, Heinrich Reschauer, von dem
Drange befehle, sich dem gefährlichen Pfade der Journalistik
anzuvertrauen, der dritte, Wilhelm Reischer, ein junger,
hoffnungsvoller Student, der nichts gethan hat, als daß er
einem halberblindeten Manne seine Feder lieh, und endlich
Johs Kaltenegger, dem nur ein Uebersehen zur Last
fallen soll.
Ich vertheidige nicht um Lohn, ich vertheidige keine
bestimmte Richtung der Politik, ich vertheidige kein Journal,
ich vertheidige nur das Gesetz, die Würde der Regierung,
der es nicht gleichgiltig sein kann, wie die Gesetze ausgelegt
werden.
Wir befinden uns in einem Stadium des Ueberganges.
Die gewaltigen Rückschläge des vorigen Jahrhunderts, die un-
ausgaltig vorwärtschreitende Macht des Geistes, die Ereigni-
nisse unter Napoleon I., der politische Länderschacher, brach-
ten es dahin, daß nach kurzem Frieden, theils das Bewußt-
sein der nationalen Bestrebungen wach wurde, theils das Be-
dürfnis nach einer verfassungsmäßigen Regierung lebhafter,
wie je, gefühlt wurde.
Hierin wurzeln die Bewegungen, die politische Aufre-
gung des Jahres 1848. Die Ueberführung, die Ungeschick-
lichkeit der Führer der Bewegung brachten uns um alle
gehofften Früchte. Es trat eine vollständige Reaktion ein
und wir wurden mit Ausnahmezuständen, mit einem Alles
nivellirenden Bürokratismus beglückt. Nach Verlauf von
10 Jahren geruhten Seine Majestät eine Konstitution zu
verleihen.
Hand in Hand damit gingen die Zustände der Presse.
Im Jahre 1848 tauchte plötzlich nach langem Drucke eine
Bluth von Zeitschriften auf, bis mit der Reaktion auch auf
diesem Gebiete wieder alles eingeschränkt wurde. Erst das
Hanschreiben Sr. Exc. des Ministers Schmerling verbot
der Presse eine freiere Bewegung. Die notwendige Folge
hievon war, daß die Journale sich vor Allem zu Vertretern
verschiedener Parteirichtungen machten.
Ich habe nicht nötig, über den Werth und die Be-
deutung der freien Presse zu sprechen. Aber gewiß ist es,
daß es in Uebergangszuständen braust und schäumt. — Es
kann nicht geleugnet werden, daß unser Strafgesetz gerade
in jenen Theilen, wo es sich um die sogenannten politischen
Verbrechen handelt, an einer außerordentlichen Dehnbarkeit
der Begriffe leide, und daß es Aufgabe des Richters sei,
bei der Auslegung und Anwendung des Gesetzes den ver-
änderten Zeitumständen Rechnung zu tragen. Hier von aus-
gehend, muß die Anklage beurtheilt werden.
Karl Tanzer gründete ein Blatt, gestützt auf den Rath
Anderer. Durch Zufall wurden die ihm von einer geachteten
Persönlichkeit zu Theil gewordenen Empfehlungsschreiben
überfällig. Der Vorwurf, Tanzer habe diesen Antrag ver-
worfen, ist unrichtig.
Für unsere Provinz war ein Oppositionsblatt erwünscht.
Das Programm deutete diese Richtung an, Lucian Friebeht
verfaßte es, eine zweideutige Persönlichkeit. Er hielt sich
längere Zeit in Wien auf, wo er der Fremdenpolizei
Dienste leistete. Jedenfalls muß es auffallen, daß in
der Konzeptionsurkunde Friebeht als ein Mensch geschildert
wird, der alle Eigenschaften zur Uebernahme einer Redaktion
besitzt.
Die Staatsbehörde sagt, Friebeht sei Redakteur en Chef,

Tanzer dagegen verantwortlicher Redakteur gewesen. Ein
solches Scheinverhältnis sei unmoralisch, und es wäre Pflicht
der Behörde gewesen, ein solches Scheinverhältnis nicht zu
dulden, indem Tanzer nicht in der Lage war, genügende
Beilagen seinem Konzeptionsgesuche beizulegen. Friebeht's
Schilderung sei übertrieben. Die Angaben der Staatsbehörde
gründen sich auf das berühmte schwarze Buch, und wenn ich
boshaft sein wollte, so könnte ich Ihnen die Namen von
Männern nachweisen, die jetzt hoch in Ehren stehen. Ich
habe nicht nötig, über gewisse Gemeinheiten, welche uns
über Friebeht's Vorleben mitgetheilt wurden, etwas zu
sagen.
Friebeht war kein bedeutendes Talent, er trieb sich als
literarischer Freibeuter herum, und soll Vorleser beim Gra-
fen Hartig gewesen sein. An Belegen über seine politische
Richtung fehlt es gänzlich. Der zweite Mann war Moriz
Mahler. Die Staatsanwaltschaft legt Gewicht darauf, daß
er Israélite sei. Eine solche Betonung ist unzeitgemäß. Es
ist wahr, daß das von Mahler redigirte Blatt „Der Frei-
müthige“ der extremen Richtung angehörte, aber seine Auf-
sätze sind nicht so staatsgefährlich, als vielmehr ein politi-
sches Ragout unverdauter Speisen, tüchtig gepfeffert.
Die weiteren Mitarbeiter, Reischer und Reschauer, sind
politisch bedeutungslos.

Tagesneuigkeiten.

□ Nachdem die Kinderpest in dem Orte Nagy-Ze-
rend des Arader Komitates erloschen, und in diesem Komita-
te weiter kein Erkrankungsfall beobachtet worden ist, so
wurde die Verordnung, womit dort der Viehtrieb verboten
wurde, außer Wirksamkeit gesetzt. Aus dem Congrad-er
Komitate gehen gleichfalls günstige Berichte über den Stand
der Kinderpest ein, indem in diesem Komitate nur mehr sie-
ben Hornviehstücke in der Rubrik der Erkrankten nachgewie-
sen erschienen.
Der pensionirte Stabsarzt in Preßburg, Dr. Fran-
z Neuhöld, hat in einer Eingabe an die königl. ungarische
Statthalterei als Präservativ- und Heilmittel gegen Kinder-
pest den Gebrauch des Alauns in Vorschlag gebracht, dem-
zufolge die betreffenden Behörden den Auftrag erhielten, die-
ses Mittel in vorkommendem Falle versuchsweise nach der
denselben mitgetheilten Gebrauchsanweisung in Anwendung
zu bringen und das Resultat der Landesbehörde bekannt zu
geben.
* Die zur Hebung der vaterländischen Pferde-
zucht in den verschiedenen Pferdehaltungen alljährig exponirten
rationalen Hengste wurden auch heuer vor Eröffnung der
Sprungzeit bezüglich ihres Gesundheitszustandes kommissionell
untersucht. Zu dieser Untersuchung wurde der Landesthierarzt
nach Weissenburg, Esakova, R. Sz. Millós, Bajna, Hoch-
straß und Ribér entsendet. Untersuchung wurden im Ganzen
809 Hengste, von denen 134 in den verschiedenen Stationen
gegen Entgeld von 2 bis 5 fl. 8. W. die übrigen aber
theils unentgeltlich theils gegen Einrechnung der Verpflegung
und Haltung des Aufsichtspersonals und der Hengste exponirt
werden. Die diesjährige Sprungzeit wird in den ersten Ta-
gen des künftigen Monats eröffnet werden.
* Pest, 6. Februar. Der Wasserstand der Donau
erreichte um 6 Uhr Früh die Höhe von 15' 5" über Null
und erhält sich seither, halb etwas fallend, dann wieder
steigend, auf derselben Höhe. Eis treibt nur in unbedeutender
Menge und in sehr kleinen Stücken. — Der Stadt-
magistrat hat gestern in später Abendstunde eine Sitzung
gehalten, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen und vor
Allem Rettungsfähne herbeizuschaffen. Die hiesige Müller-
Zunng hat 30, die Fischer-Zunng 20 und der Pächter
des Stadtwaldchenteiches 60 Rähne der Stadtbehörde zur
Verfügung gestellt. Unter einem wurde das k. k. Schiff-
amtskommando, die Donaudampfschiffahrts- und die Ketten-
brückengesellschaft, Brüder Luczenbacher und die Schiffer-
meister Esaknek und Depiny ersucht, der Stadt bekannt zu
geben, wie viel Schiffe sie für den Nothfall zu überlassen
in der Lage sind. Diese Rettungsfähne werden, sobald das
Wasser auf 16—17 Fuß steigt, an entsprechenden Orten
der Stadt aufgestellt; ebenso sind die Plätze für das Fleisch-
ausströten und den Viktualienverkauf bezeichnert worden,
um im Falle einer Gefahr — die zur Zeit nicht vorhanden
ist — jeder Verwirrung zu begegnen.
Seitens des hiesigen Dampfschiffahrts-Agentieninspekto-
rates wird uns folgendes Telegramm mitgetheilt:
Neusatz, 6. Februar 9 Uhr 55 Min. Vormittags.
Eisstoß wieder größtentheils abgezogen. Angeschoppes un-
haltbares Treibeis steht noch zwischen Festung und Brück-
schanze. Eisgang nimmt überhaupt ziemlich günstigen Ver-
lauf, Wasser unbedeutend gestiegen.
Dem Vorstand der hiesigen Kornhalle ist von Wien,
10 Uhr Vormittag folgende Depesche zugekommen:
Das Wasser ist hier einen Schuh, in Linz bedeutend
gefallen.
* Pest, 6. Feber. Seit unserer letzten Mittheilung
ist kein wesentlicher Unterschied im Wasserstand der Donau
eingetreten. Derselbe steigt und fällt abwechselnd um 1—2
Zoll und erhielt sich bis 6 Uhr Abends im Durchschnitt
auf 15' 5" Zoll über Null. Eis strömt nur wenig. Da
das Wasser nach abwärts vollkommen freien Abfluss hat, ist
anzunehmen, daß das Anhalten des gegenwärtigen Hochwaf-
fers in der enorment, von oben zufließenden Wassermenge
seine natürliche Ursache findet. An kompetenten Stellen
hält man jebe Gefahr für die Schwesterstädte als bereits
vorüber. Mit Bezug auf die schon erwähnten Vorkehrungen
unserer Stadtbehörde haben wir noch Folgendes nachzutra-
gen: Das hiesige k. k. Donauflotillenkommando hat dem
Magistrat angezeigt, daß es für ein eventuelles Bedürfnis
9 Waidzillen und 12 Bote größerer Gattung mit 83 Mann
Bemannung der Stadt zur Verfügung zu stellen bereit sei;
die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft hält in Loko 13, dann
in Neupest und Altosen über 80 Rähne mit der nöthigen
Mannschaft und den erforderlichen Requiriten für die Be-
dürfnisse der Stadt in Bereitschaft, welche auf den ersten
Ruf an den Ort der Gefahr eilen können. — Von den aus-

wärtigen Stationen haben wir die folgende, an den
Vorstand der Pester Kornhalle gelangte Depesche mitzu-
theilen:
Preßburg, 6. Feber, 12 Uhr Mittags. Wasser-
höhe 15' 11." (Um 1' höher als gestern.) Sei drei Stun-
den gleich.
Dem hiesigen Agentieninspektorat der Donaudampfs-
schiffahrtsgesellschaft kamen ferner im Laufe des Nachmit-
tags folgende Telegramme zu:
Semlin, 12 Uhr 15 Minuten, Mittags. Hier ist der
Eisstoß abgezogen; ebenso größtentheils in Bazias. Mor-
gen beginnen die Lokalfahrten zwischen Pancsova, Belgrad
und Semlin.
Neusatz, 2 Uhr 10 Minuten, Nachmittags: Der Rest
der Eisbede ist abgezogen.
Bukovar, 3 Uhr 5 Minuten, Nachmittags. Starter
Eisgang; die Höhe des Wasserstandes hat um 8 Zoll zu-
genommen.
Von inklustre Mohács aufwärts fehlen neuere Nach-
richten. (P. Lb.)
* Köln, 3. Februar. Der Rhein ist hier seit
unserer gestrigen Mittheilung bis heute früh 4 Uhr noch
ferner gestiegen, und erreichte eine Pegelhöhe von 26 Fuß
3 Zoll. Um 4 Uhr hörte das Wachsen auf, begann aber
dann um 7 Uhr von Neuem, und zwar um 1/2 Zoll pro
Stunde. Der höhere Stand hatte zur Folge, daß manche
Stellen, die gestern noch trockenen Fußes zu passiren
waren, heute unter Wasser sind. Auch ober- und unter-
halb Deutz hat sich die Ueberschwemmung der Feldfluren
noch merklich ausgebeut. Um die Verbindung mit dem
unterhalb Deutz zwischen Rhein und Chaussee liegenden
vollständig insular gewordenen Fort XII zu unterhalten,
haben die Pioniere gestern Bockbrücken geschlagen. Heute
Vormittags war man bei Deutz beschäftigt, die in den
Rhein gebauten Ladebühnen der Steinföhlen-Nachen mit
Schienenmassen zu beschweren, damit sie dem Wogen-
schwall besseren Widerstand leisten können. Auf Ersuchen
der Brücken-Verwaltung werden hier von Seiten der
Kölnischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwei Dampfer
bereit gehalten, damit, wenn der Schiffsbrücke ein Unfall
zustöße sollte, sofort Hilfe bei der Hand sei. Wie wir
hören, droht zwar augenblicklich dem uns zunächst liegen-
den niederheinischen Inundationsgebiet noch keine Ge-
fahr; daß eine solche aber leicht eintreten kann und des-
halb alle Gemüther in Unruhe und Spannung sind, be-
darf keiner Erwähnung. Ueberhaupt sind alle unmittel-
baren Strom-Anwohner im höchsten Grade dabei inter-
essirt, täglich mehrmals zuverlässige Nachrichten über die
Rheinzuftände zu erhalten. Den Behörden gehen solche
auf telegraphischem Wege zu, und es erfolgen daraufhin
Mittheilungen in den Zeitungen. Für kritische Momente
genügt aber diese einmalige Mittheilung durchaus nicht.
Man kann sich allerdings befragen, aber es sind die Ver-
treffenden Beamten nicht immer zur Hand. Sehr wün-
schenswerth erscheint es daher, wenn bei Zuständen, wie
sie jetzt obwalten, mindestens dreimal pro Tag die neuen-
sten telegraphischen Wasserstands-Nachrichten aus Mainz
und Koblenz, so wie die hiesige Pegelhöhe am Rathhause
oder beim Thore der Friedrich-Wilhelmsstraße an einer
Tafel angeschlagen würden. Dann wäre Jedem Gelegen-
heit geboten, sich über eine für das Publikum hochwichti-
ge Angelegenheit in bequemer und zuverlässiger Weise
zu informiren.
* Düsseldorf, 2. Februar. In Folge der an-
haltenden Regengüsse ist der Rhein fortwährend im Stei-
gen und sieht man nicht ohne Besorgniß einer bedeutenden
Ueberschwemmung entgegen. Heute Morgens früh
stand das Wasser schon innerhalb des Zollthores und
wird daselbe voraussichtlich bis morgen die niedrig ge-
legenen Theile der Stadt unter Wasser setzen. Da die
Landbrücken der Dampfschiffe abgefahren sind und letztere
nicht mehr anlegen können, so sind die Fahrten bis auf
Weiteres sistirt. (R. Ztg.)
* Einer Korrespondenz aus Paris 2. d. M. zu-
folge ist der Prozeß Dumollard bereits entschieden. In der
erwähnten Korrespondenz wird Folgendes darüber mitge-
theilt: Wenn man den Verhandlungen gefolgt ist und sich
überzeugt hat, daß dies Individuum fünf Jahre hindurch un-
gestraft den Mord handwerkmäßig betrieb, daß er, wie
bis jetzt bekannt, innerhalb dieser Zeit sechs Dienstmädchen
in ein und derselben Gegend unter genau denselben Um-
ständen ums Leben gebracht, daß sieben andere nur zufällig
den mörderischen Händen dieses Dumollard entkamen sind,
so wird man wirklich zu ernstlichen Betrachtungen gezwungen
und muß über den Eifer und die Gewissenhaftigkeit derer,
die über die Sicherheit zu wachen haben, nachdenklich den
Kopf schütteln. Man begreift nun das Unbegreifliche, man
erklärt sich, wie der Doppelmörder Jud bis jetzt seiner gerechten
Strafe hat entgehen können, denn die Ohnmacht der Gesellschaft
ist einem so frechen Triumphe des Verbrechens gegenüber
offenbar. Dies drückende Gefühl lastet auf dem ganzen Audi-
torium, das dem Prozesse in Veuz beigewohnt, lastet auf
Allen, die von diesen Gräueltathen Kenntniß erlangt haben,
und der Generalprokurator hat das so wohl begriffen, daß
er in der Audienz diese mißliche Frage zu besprechen sich
veranlaßt gesehen hat. „Die öffentliche Meinung“, sagte der
Prokurator, „würde nicht über eine so lange Reihe von Ver-
brechen zu seufzen haben, wenn alle Justizbeamten weniger
Arglosigkeit an den Tag gelegt hätten.“ Die Mittel, welche
Dumollard bei der Ausführung seiner schamlosen Gemein-
heiten und Verbrechen angewendet hat, sind sehr einfach und
es ist ganz unbegreiflich, wie er durch diese seinen ruchlosen
Zweck habe erreichen können. Er rebete ein Dienstmädchen
auf der Straße an, machte ihr herrliche Vorspiegelungen
von einem leichten einträglichen Verdienste, den er ihr
verschaffen wollte, überredete sie, mit ihrer ganzen
Habseligkeit den alten Dienst zu verlassen und sich
seiner Führung anzuvertrauen, lockte sie am späten Abend
in eine verlassene Gegend und vollführte dann seinen drei-
fach schändlichen Plan: Nothzucht, Raub und Mord. Sechs
Dienstmädchen sind, so weit bekannt, als Opfer ihrer Leicht-
gläubigkeit gefallen, sieben andere haben durch Flucht dem
sicheren Tode enttrinnen können. — Auch bei seiner Verbei-
gung verfolgt dies gräßliche Individuum denselben Weg.
Er behauptet, daß er im Auftrage mysteriöser „bärtiger

Männer" gehandelt, die ihm für jeden Fang 40 Franken und nach fünfzehnjährigem Dienste 10,000 Franken auszahlen versprochen hätten. „Ich wusste nicht," sagt er, „dass sie die Mädchen (détruire) vernichten wollten. Sie haben mir auch den Vorschlag gemacht, mich mit ihnen zu amüsieren, aber mir lag nichts daran."

Dumollard ist zur Todesstrafe, seine Frau zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Das Volk hat den Richterpruch mit einem furchtbaren Geschrei und Tumult aufgenommen.

Neuestes.

Brüssel, 5. Februar. Die heutige „Indépendance" behauptet, Mgr. Ghigi hätte Depeschen nach Rom geschrieben, welche mit den von ihr dem Grafen Walewski zugeschriebenen und vom „Moniteur" dementirten Mittheilungen übereinstimmen.

New-York, 23. Jänner. Die Expedition des Generals Burnside befindet sich im Pamlico-Sund und wird New-Bern angreifen.

General Prim und das britische und französische Geschwader sind am 7. Jänner vor Veracruz angekommen.

Die Anzeichen, daß die Mexikaner im Innern Widerstand zu leisten beabsichtigen, haben sich nicht vermindert. Man erwartet einen Angriff auf Veracruz.

Alexandrien, 3. Februar. Bonnard hat ziemlich große Erfolge in Cochinchina errungen.

Beirut, 30. Jänner. Die Unordnungen nehmen zu; Banden unterbrechen den Verkehr auf der Straße nach Damascus.

Hermannstadt, 5. Februar. Die sächsische National-Universität wählte zwei Kommissionen zur Vorlage eines Gutachtens über die Organisation der Rechtspflege und zur Regelung des Gemeindefens im Sachselande.

Magusa, 5. Februar. In der verflochtenen Nacht ist der Flecken Bobovische von den Korianitischen unter Mustafa Zamovich angegriffen und des sämmtlichen Viehes beraubt worden. Matanovich ist mit einigen Montenegroern angekommen. Man erwartet nächster Tage eine größere Anzahl derselben und einen Angriff auf die türkischen Truppen.

Paris, 6. Februar. Der heutige „Moniteur" welcher in seinem Bulletin historische Erläuterungen über Mexiko gibt, sagt, daß für die intervenirenden Mächte die Nothwendigkeit vorhanden sei, das Werk den Wünschen der Mexikaner gemäß zu vollenden, indem sie eine starke und dauerhafte Regierungsgewalt begründen, mit welcher Europa dauerhafte Verbindungen anknüpfen kann.

Dresden, 6. Februar. Das heutige „Dresdner Journal" enthält eine Warschauer Korrespondenz, nach welcher das Urtheil des Kriegsgerichts über die verhafteten Geistlichen gesprochen wurde: Vier Kanoniker wurden zur Deportation, einer zur Festungshaft verurtheilt.

London, 6. Februar. Die heutige „Times" meldet: Die Thronrede wird keinerlei auffallende Mittheilung enthalten.

Bern, 5. Februar. Neuesten Pariser Berichten zufolge beharrt Frankreich auch nach Empfang der letzten Bundesrathsnote auf seinem Standpunkt in der Dappenthal-Frage.

Handels- und Börsennachrichten.

T. **Arad, 7. Febr.** Bei fast gänzlichem Mangel an Aufträgen und Begehr für beinahe alle Getreidesorten, gestaltet sich unser Geschäft täglich schlechter, unsere Produzenten lassen sich dennoch zu keinen Konzessionen herbei, und wir haben somit nicht einmal (wie gewöhnlich) von kleinen Verkäufen zu berichten.

Heute zugeführte ca. 800 Mg. **Weizen** wurden á fl. 4.50—60 gezahlt.
Für **Korn** wurde bei einem Wochenumsatz von ca. 1200 Mg. und heute 400 Mg. nicht mehr als fl. 3 bewilligt.
Gerste hatte ein Konsum während der Woche von 2000 Mg. á fl. 2.30.
Safer belanglos fl. 1.75.
Kukuruz. Heute sind ca. 1000 Mg. á fl. 3.10 für Apparateurs gezahlt worden.
Das **Sprit**-Geschäft ist wieder flauer. 600 Eimer sind á 57 kr. und meist für Siebenbürgen abgegeben worden.

Aradi színház.

Szombaton február 8-án 1862
Fóthi Erzsébet és Polakovicsné jutalamjátékaul
adatik:

Enzersdorfer postalegény,

vagy:
Milliomnosó és színművész.
Énekes bohózat kardalokkal és táncszal 3 felvonásban.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 7. Feber 1862.

5% Metalliques	69.70
5% National-Anlehen	83.90
Banctactien	810.—
Creditactien	197.50
Wechsel-Cours.	
Silber	137.50
London	138.30
Dufaten	6.55

Inserate.

Arverési hirdetés.

A pécskai k. k. tiszttartóság részéről ezennel közliré tétetik, hogy a nagytekintetű bankigazgatóságának f. évi Január 28-ról 606. sz. a. kelt intézvénye folytán a magas k. k. uradalom tulajdonához tartozó s O-Pécska városában 1001. sz. a. létező mézárászéki ház telekkel együtt nyilvános árverés útján s örök áron eladani fog.

Mely nyilvános árverésnek határideje f. hó 14. napjára határozottat.

Yenni kívánók a tentkített napra a pécskai k. k. tiszttartóság irodájába a hol az árverés reggeli 9 órakor kezdődni fog, ezennel illendően meghívotnak, egyszersmind magokat 1 pCt. bánompénzzel ellátni sziveskedjenek.

Írásbeli ajánlatok kellő bánompénzzel ugy nemkülönben azon nyilatkozattal ellátva, hogy az ajánló az eladási feltételeket ismeri és azoknak magát feltételül aláveti, a szóbeli árverés befejezteig elfogadtnak.

Az eladási feltételek az alulirt tiszttartóságnál megtekinthetők.

Pécskán február 3. 1862.

K. k. tiszttartóság.

1738
XIII.
Kundmachung.

Es werden im Verlaufe des Jahres 1862 aus den Kammeral-Maroch-Depositorien zu Solymos, Kapruha und Gooosöbia beiläufig 2300 bis 3200 Klafter Brennholz in das Arader Depot nächst der großen Brücke zu verschiffen sein.

Die Verschiffung hat mittelst eigenen Fahrzeugen der Unternehmer zu geschehen.

Unternehmungslustige werden demnach aufgefordert ihre diesfälligen schriftlichen Offerte bis 18. Februar 1862 bei der gefertigten k. k. Finanz-Bezirks-Direktion einzureichen.

Die schriftlichen Angebote haben den Preis, um welchen eine Klafter Brennholzes zur Verschiffung übernommen wird, für jeden der obenbenannten 3 Lagerplätze bestimmt auszubringen.

Die näheren Bedingungen können bei dem Waldbante in Arad eingesehen werden, Arad am 3. Februar 1862.

K. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

207 sz. 1861. (91-1,3)
817

Hirdetmény.

Végrendelet hátrahagyásával elhunyt zsigmondházi lakosné özvegy Friesz Alozia hagyatékának, az ideiglenes törvénykezési szabályok 166. §. értelmében leendő tárgyalására e folyó év APRILIS HÓ 7-ik napja tüzetesen ki határidőül, a haláleset bemutatásakor feljelentett nagykoru távollévő örökösök: Fernich Ganszta született Gyulai, Gyulai András, Petrovits Anna született Gyulai, Gál Magdolna született Friesz, azon figyelemzetéssel idézetnek, miszerint örökösök kimutatására vonatkozó okmányokat a mondott tárgyalási határonapon magukkal hozzák el, mert ezek elmaradása esetében lehető igényeik figyelembe vétele nélkül az örökség egyedül azokkal lévően tárgyalandó, kik örökösöknek nyilatkoznak; egyszersmind a leltárlag felvett, Zsigmondházi, telekkönyvi 10. sz. a., 160 o. é. forintra becsült zsellérház és teleknek e folyó év FEBRUAR HÓ 17-én árverés útján, azonnali készpénz lefizetése mellett eladása határozottatván, a venni szándékozók meghívotnak.

Aradon Február 6-án 1862.

Somogyi Sándor,
központi szolgabíró.

Kundmachung.

Von Seite des k. k. Domänen-Amtes zu Pécska wird hiemit kundgegeben, daß zufolge Erlaßes einer k. k. Hof- u. Reichs-Raths-Entsch. National-Bank vom 28. Jänner 1. 3. 3. 606 das im Marke O-Pécska gelegene herrschaftliche Reichsbank-Gebäude, sammt Haus-Grund sub. Nr. 1001, im Wege einer auf den 14. d. M. in der Pécskaer f. f. Kam.-Verwalter-Amtskanzlei des Morgens 9 Uhr abzuhaltenden öffentlichen Visitation verkauft werden wird.

Saunfällige werden auf den obbesagten Tag mit dem 10pCt. Menge der verfahren, gesiemend fúrgeladen.

Schriftliche Offerte, welche bis zum Schluß der mündlichen Verfaulung angenommen werden, müssen mit dem 10pCt. Radium versehen sein und die Erklärung enthalten, daß der Offert die Kaufbedingungen genau kenne, und demselben unbedingt sich unterwerfe.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem gefertigten Domänen-Amte eingesehen werden.

Pécska den 3. Februar 1862.

K. k. Verwalter-Amte.

(86-2,3)

Arlejtesí hirdetés.

A pécskai k. k. tiszttartóság részéről ezennel közliré tétetik, hogy a nagytekintetű bankigazgatóságának folyó évi Január 23-ról 44. sz. a. kelt intézvénye folytán az Apáczai uradalmi koresmai épületen szülékes helyreállításí munkák, melyekre 1193 fl. 20 kr.-ok o. é. előirányozva vannak, nyilvános árlejtesí útján a legkevesebbért vállalkozónak általadati fognak.

Mely nyilvános árlejtesínek határideje folyó hó 13. napjára határozottat.

Vállalkozni kívánók építészek a fent kelt napra a pécskai k. k. tiszttartóság irodájába, a hol az árverés reggeli 9 órakor kezdődni fog, 10 száztólí bánompénzzel ellátva ezennel illendően meghívotnak.

Pécskán február 2. 1862.

K. k. tiszttartóság.

Kundmachung.

Von Seite des k. k. Domänen-Amtes zu Pécska wird hiemit kundgegeben, daß zufolge Erlaßes einer k. k. Hof- u. Reichs-Raths-Entsch. National-Bank ddo. 23. Jänner 1. 3. 3. 44 die an dem kammeral-herrschaflich, Wirthshaus zu Apáczai nothwendigen Reparatur-Arbeiten, für welche 1193 fl. 20 kr. öf. B. präliminirt sind, im Wege einer in der Pécskaer f. f. Domänen-Amts-Kanzlei den 13. d. M. des Morgens 9 Uhr abzuhaltenden öffentlichen Visitation, dem Mindestfordernden übergeben werden.

Bauunternehmende Berkmeister werden auf dem obbesagten Tage mit dem 10pCt. Menge der verfahren, gesiemend fúrgeladen.

Pécska den 2. Februar 1862.

K. k. Verwalter-Amte.

Ausweis

über die Betriebs-Einnahmen der k. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

	Zahl der Reisenden	Gepäck, Eilgut und Fracht	Einnahme für Sachen						Zusammen	
			für Personen		Gepäck und Eilgut		Fracht			
			Centner	Pf	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1862. Betriebsstrecke 78 1/2 Meil.										
Monat Jänner	28.943	470.268 95	69.368	14	5054	58	142.823	97	217.256	69
Totale	28.943	470.268 95	69.368	14	5064	58	142.823	97	217.256	69
1861. Betriebsstrecke 78 1/2 Meil.										
Monat Jänner	48.814	689.820 65	86.476	81	7510	88	194.438	46	288.426	15
Totale	48.814	689.820 65	86.476	81	7510	88	194.438	46	288.426	15

(90-1) **Die Direktion** der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Februar 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pCt. österr. Währung	64.50	64.75	—	—	Ofner	40 fl. 37.25 37.75
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	83.90	84.00	96.75	97.—	Fürst Windischgr. 20	21.25 21.75
5 „ Lit. B.	102.50	103.—	102.00	102.25	Graf Waldstein	20 „ 24.50 25.00
5 „ Lomb.-venet.	110.—	111.—	100.—	100.—	Graf Keglevich	10 „ 16.50 17.00
5 „ venet. Anl.	57.50	58.—	102.00	102.25	Wechsel (3 Monat).	
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	69.00	69.20	102.00	102.25	Amsterdam 100 fl. holl.	—
4 1/2 pCt. „	60.75	61.00	102.00	102.25	Augsburg 100 fl. südd.	117.60 117.80
4 pCt. „	54.00	54.50	102.00	102.25	Berlin 100 Thl.	—
3 „	40.00	40.50	102.00	102.25	Frankfurt 100 fl. südd.	117.80 118.00
2 1/2 pCt. „	35.00	35.—	102.00	102.25	Hamburg 100 M. B.	103.90 104.00
1 pCt. „	—	—	102.00	102.25	Livorn. 100 L. T.	—
2 1/2 „ Banco	44.—	44.50	102.00	102.25	London 10 L. St.	138.75 138.85
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	102.00	102.25	„ do. k. S. 41.	—
Lose von 1839	136.25	136.75	102.00	102.25	Mailand	—
do 5tel	—	—	102.00	102.25	Paris 100 Francs	54.85 54.95
Lose von 1854	91.—	91.50	102.00	102.25	31 Tage Sicht.	
Lose von 1860	89.30	89.50	102.00	102.25	Bukurest 100 wall. P.	—
do. 5tel Absch.	93.00	93.50	102.00	102.25	Const. 100 t. P.	—
5pCt. Steueranleihe	90.00	90.10	102.00	102.25	Comptanten.	
Grundentl. Oblig.					Kronen	19.04 19.08
niederösterreichische	88.—	89.—	102.00	102.25	Münz-Dukaten	6.54 6.55
oberösterreichische	87.—	88.—	102.00	102.25	Rand-Dukaten	6.53 6.55
böhmische	90.—	90.25	102.00	102.25	Napoleonsdor	11.06 11.08
mährische	89.50	90.00	102.00	102.25	Souverainsdor	19.30 19.35
steirische	83.00	83.50	102.00	102.25	Russische Imperials	11.30 11.35
krainische	87.—	88.—	102.00	102.25	Preuss. Friedrichsdor	11.72 11.76
ungarische	70.00	70.75	102.00	102.25	Engl. Souverains	13.50 13.55
Tem. Slav.	68.50	69.00	102.00	102.25	Preuss. Cassenanaw.	2.07 2.08
Crot.	—	—	102.00	102.25	Silber	138.00 138.25
siebenbürgische	67.—	67.50	102.00	102.25	31 Tage Sicht.	
galizische	68.25	68.75	102.00	102.25	Bukurest 100 wall. P.	—
Prioritäts-Oblig.					Const. 100 t. P.	—
5pCt. Lloyd	88.—	91.—	102.00	102.25	Comptanten.	
5 „ Nordbahn	96.50	97.—	102.00	102.25	Kronen	19.04 19.08
do. neue in ö. W.	—	—	102.00	102.25	Münz-Dukaten	6.54 6.55
5 „ Gloggnitzer	81.25	81.75	102.00	102.25	Rand-Dukaten	6.53 6.55
5 „ Dampfschiff	95.50	96.—	102.00	102.25	Napoleonsdor	11.06 11.08
					Souverainsdor	19.30 19.35
					Russische Imperials	11.30 11.35
					Preuss. Friedrichsdor	11.72 11.76
					Engl. Souverains	13.50 13.55
					Preuss. Cassenanaw.	2.07 2.08
					Silber	138.00 138.25